

ipricht mit aller Bestimmtheit davon, daß eine sehr bekannte Wiener Sortimentfirma unter Beteiligung einer Münchener Verlagshandlung in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wird, ferner, daß zwei große Schulbücherverleger geschäftsmüde geworden sind und ihre Betriebe verkauft haben; auch in diesen Fällen soll das nötige Kapital durch Banken beigebracht worden sein.

Im Jahre 1877 gründete Hermann Goldschmiedt ein Zeitungsbureau, das nach und nach eine große Ausdehnung gewann und auch beim Fremdenpublikum sehr bekannt wurde, weil man daselbst nicht bloß die österreichischen, sondern auch die fremdsprachigen Tages-, Wochen- und Monatsblätter vorrätig fand. Im Laufe der Zeit wurde dem Zeitungsbureau eine Buchhandlung angegliedert und das Unternehmen im Januar 1914 in eine Ges. m. b. H. umgewandelt. Nun ist dieselbe durch Kauf an die »Literaria« übergegangen, die auch eine Abteilung der Wiener Zweigniederlassung von Ullstein & Co. übernommen hat.

Endlich wäre auch jener Neugründungen zu gedenken, die durch die politischen Verhältnisse veranlaßt wurden. Durch Jahrzehnte war die von Ignaz Brand im Verein mit mehreren sozialdemokratischen Führern gegründete Wiener Volksbuchhandlung die einzige Parteibuchhandlung; nun ist durch das Anwachsen der Partei und die Geltendmachung neuer Strömungen und Abarten innerhalb derselben hinzugetreten die »Arbeiter-Buchhandlung«, welche sowohl Verlag wie Sortiment betreibt und hauptsächlich die kommunistische Richtung vertritt, ferner die Buchhandlung des Arbeiterabstinentenbundes und der Jungarbeiterverlag. Man sieht, wie stark der Umsturz auf den Buchhandel eingewirkt hat.

Jahrzehnte hindurch waren die Bemühungen des Vereins der österr.-ungar. Buchhändler darauf gerichtet, die Verringerung und sodann die Abschaffung des dem Publikum gewährten Rabatts durchzusetzen; schrittweise ging es vorwärts, und wenn man anfänglich nur das öffentliche Anerbieten bekämpfte und sich um die Begünstigungen, die dem Käufer privat und einzeln, innerhalb des Geschäftslokals zugestanden wurden, weniger kümmerte, so wurde schließlich auch darin weitergegangen und das Ziel »vollständige Abschaffung des Rabatts« im Auge behalten. Man kann auch sagen, daß es im großen und ganzen erreicht wurde.

Nun haben alle buchhändlerischen Vereinigungen: der Verein, die Wiener Korporation, der Verband der Sortimenter und jener der Verleger seit Jahresfrist ähnliche Sorgen und Bestrebungen; nur handelt es sich diesmal nicht darum, daß dem Publikum keine Nachlässe gewährt werden sollen, sondern daß die während der Kriegszeit eingeführten Steuerzuschläge wenigstens teilweise abgebaut werden; es ist also eine Aufgabe, welche zu der oben erwähnten im Gegensatz steht.

Solange es überhaupt einen Ladenpreis gibt — manche Kollegen halten ihn für eine Einrichtung, die sich überlebt hat —, muß derselbe vom Verleger bestimmt und vom Sortimenter eingehalten werden. Über die Zweckmäßigkeit der Einführung des Steuerzuschlags wird es sicherlich verschiedene Meinungen geben; daß er dazu beigetragen hat, den einheitlichen Ladenpreis zu erschüttern, steht wohl außer Zweifel. Bestenfalls kann man von ihm sagen, daß er ein Medikament war, das in Ermangelung einer zweckmäßigeren Behandlungsart angewendet werden mußte, um dem Sortiment das Durchhalten zu ermöglichen.

Seit dem Umsturze wachsen — es ist keine starke Übertreibung, wenn man sagt, täglich — die Lasten und Spesen der Geschäfte in Wien, also auch der Buchhandlungen, die ja im allgemeinen solche Erhöhungen nicht durch Konjunkturgewinne ausgleichen können. Es wachsen vor allem in großem Maßstabe die Steuern, die Erwerbssteuer und Einkommensteuer; die Fürsorgeabgabe von allen ausbezahlten Gehältern und Löhnen, ursprünglich mit 2% bestimmt, wurde kürzlich auf 4% erhöht; es wachsen unaufhörlich und ständig die Gehälter, die Ausgaben für Beleuchtung, Beheizung, Porti, Frachten usw.

Trotz aller dieser Umstände, welche den Gewinn der Sortimente wesentlich beschränken, machte sich in den letzten Monaten die erwähnte Strömung geltend, die Steuerzuschläge abzubauen. Einige Zeitungen wurden nicht müde, immer wieder von

den großen und nach ihrer Ansicht unberechtigten Zuschlägen und Gewinnen der Buchhandlungen zu schreiben und auf diese Weise das Publikum und die öffentlichen Kreise gegen den Buchhandel aufzuheizen. Zweifellos wurde durch diese Zeitungsartikel das Publikum veranlaßt, sich bei einer vermeintlichen Mehrberechnung im Buchladen mit einer Beschwerde an das Kriegswucheramt zu wenden; dieses zieht zur Klarstellung des Sachverhaltes die Preisprüfungsstelle heran, und es ist bereits mehrfach von diesen Ämtern die Berechtigung zur Einhebung eines Steuerzuschlags in Abrede gestellt worden. Hierüber sind aber die Akten noch nicht geschlossen.

Zu Obigem gesellten sich als treibendes Moment die Bewegung in Deutschland wegen Abbaus des Steuerzuschlags, welche vom hiesigen Verlegerverband aufgenommen wurde, und die Anstrengungen der »Amba«, eines Vereins, der sich die Versorgung der geistigen Arbeiter, insbesondere der Lehrer und Lernenden an den Hochschulen mit Büchern und Zeitschriften auf billigstem Wege mit Umgehung des Sortimentebuchhandels zum Ziele gesetzt hat.

Dieser Ansturm von drei Seiten: erstens öffentliche Meinung und Kriegswucheramt, zweitens die wissenschaftlichen Verleger in Deutschland und Wien, drittens die »Amba«, bewirkte es, daß ein paritätisches Komitee von Verlegern und Sortimentern eingesetzt wurde, welches nach eingehenden Beratungen einer außerordentlichen Hauptversammlung des Vereins am 13. Juli 1921 einen Entwurf neuer Verkaufsbestimmungen für Österreich vorlegte. Nach diesem Entwurfe sollte ein wesentlicher Abbau des Steuerzuschlags erfolgen. Die Versammlung lehnte die Vorlage ab; ein neues Komitee wurde gewählt, das neue Vorschläge erstatten sollte.

Die Anträge dieses neuen Komitees, das wiederum mehrere Sitzungen der eingehenden Beratung widmete, gipfelten in einem wesentlichen Abbau bei der wissenschaftlichen Fachliteratur; unter der Voraussetzung, daß der Verleger solche Werke mit mindestens 33 1/3% und 9/8, oder 35% und 11/10 auch vom Einband, emballagefrei, mit halbem Portoanteil bei Partieergänzung innerhalb eines halben Jahres liefert, sollte nur eine Besorgungsgebühr von 5% bei in Österreich und 10% bei in Deutschland verlegten Büchern eingehoben werden. Die Sammlungen Reclam, Göschen, Teubner usw. sollten in derselben Weise behandelt werden.

In der außerordentlichen Hauptversammlung des Vereins vom 9. August fanden auch diese Anträge nicht die Zustimmung der Mehrzahl; die Gegner wiesen auf die steigende Spesenlast, auf das angeblich völlig Widersinnige, im Gegensatz zum übrigen Warenhandel die Preise abzubauen, hin; sie behaupteten, daß, wenn einmal mit der Herabsetzung des Steuerzuschlags auch nur bei einem Teil der Bücher begonnen werde, dieser tatsächlich für alle Bücher als aufgehoben betrachtet werden könne usw. Es wurde schließlich durch die Mehrheit eine Entschließung angenommen, wonach es vorläufig bei den bisherigen Steuerzuschlägen bleiben solle.

Aber die Ströme lassen sich nicht Halt gebieten. Bereits wenige Tage nachher fanden neuerliche Beratungen statt, an welchen sich hauptsächlich die wissenschaftlichen Sortimenter nebst einigen Verlegern beteiligten, und es wurde wiederum nachdrücklich betont, daß der Abbau des Steuerzuschlags bei den wissenschaftlichen Werken nicht zu umgehen sei. Hierüber findet nun ein Schriftwechsel mit der maßgebenden Gruppe des Deutschen Verlegervereins statt, und es ist anzunehmen, daß bald ein greifbares Resultat dieser Verhandlungen vorliegen wird.

Eine Wiener Bücherversteigerung, die allerdings bereits im Februar stattgefunden hat, verdient noch nachträglich einen kurzen Bericht. Zwei Wiener Firmen, die Seidelsche Buchhandlung und das Buch- und Kunstantiquariat Dr. Ignaz Schwarz, vereinigten sich, um die Bibliothek Friedrich Schögl, welche namentlich Biennensia, Austriaca und deutsche Literatur enthielt, zur Versteigerung zu bringen, und gaben hierüber einen sehr sorgfältig bearbeiteten Katalog im Umfange von 164 Seiten, umfassend 2075 Nummern, heraus. Friedrich Schögl (1821—1892) ist wohl jedem Freunde der Wiener Literatur bekannt, hatten sich